

Kultur

Aus Schrott wird Kunst

Perspektiven

Geschenk und Auftrag Gottes

Reportage

Die Natur darf zurück

DOM magazin

Sehr gut.

Ein Heft über Schöpfungsverantwortung

der dom.de

Inhalt

4 Paradies Dem Himmel so nah



8 Rückspiegel Ulrike Böhmer über Gift und Galle

10 Schöpfungsgespräch „Mehr Tempo!“



14 Kunst & Kultur Aus Schrott wird Kunst

16 Weltreligionen Geschenk und Auftrag Gottes



22 Essgeschichten Regional heißt frisch und schützt das Klima

24 Reportage Die Natur kehrt zurück



ANVERTRAUT

Geschenk und Auftrag Gottes

Fotos: Adobe Stock, privat

SCHÖPFUNG IST ETWAS, DAS MAN TUN MUSS

Der Youtuber Rezo, der durch seine politischen Zerstörungsvideos einem Millionenpublikum bekannt wurde, hat vor einiger Zeit in einem Zeitungsbeitrag die Positionen der Kirchen zum Klimawandel in den Blick genommen (Der Beitrag ist kostenfrei nachzulesen unter: <https://www.zeit.de/kultur/2019-12/klimawandel-kirche-klimaschutz-positionierung-bischofskonferenz-rezo>). Von Zerstörung in diesem Fall keine Spur – man ist inzwischen beinahe schon irritiert, wenn offizielle kirchliche Positionen im nichtkirchlichen Raum so einschränkungslos geteilt werden. Rezo, der nach eigener Aussage ein ambivalentes Verhältnis zum Christentum hat, zitiert die Bibel und bemüht Jesus als Vorbild für gegenwärtiges Handeln in einer Selbstverständlichkeit, dass man als bekennender Christ ins Grübeln kommen könnte, ob man selbst schon einmal öffentlich in dieser Weise Zeugnis abgelegt hat. Von dieser Grundlage her entwickelt er auch eine kritische Botschaft: Das klare und unmissverständliche Bekenntnis der Kirchen zum Erhalt der Schöpfung muss getan werden!

Dass Schöpfung etwas ist, das man tun muss, steckt dabei übrigens im Begriff der Gottebenbildlichkeit, der in der hebräischen Bibel wurzelt und bis heute eine Grundkategorie des christlichen Menschenbildes darstellt. Gottebenbildlichkeit heißt nicht, dass der Mensch Gott ähnlich sieht oder aus der gleichen Substanz besteht – der Begriff meint überhaupt nichts Statisches, sondern die Fähigkeit, selbst kreativ etwas tun zu können. Zugleich ist diese Freiheit gegenüber der Schöpfung geknüpft an Verantwortung für die Schöpfung. Gottes Ebenbild ist der Mensch nicht, wenn er tut, wozu er Lust hat, sondern dann, wenn er seine Freiheit nutzt, um Freiheit zu ermöglichen. So, wie also Gottes Schöpfung als Ermöglichung von Dasein überhaupt begriffen wird, so entspricht der Mensch diesem Schöpfungshandeln Gottes da, wo er selbst Da-

sein ermöglicht. Mit dem berühmten katholischen Theologen Karl Rahner (1904–1984) gesprochen: „Wenn Gott Nicht-Gott sein will, entsteht der Mensch.“ – Und wenn der Mensch nicht zwanghaft er selbst sein will, entsteht Raum für alles, was er nicht ist. Sich nicht ohne das andere seiner selbst verstehen zu wollen, sondern in Beziehung das Selbstsein zu verwirklichen, das ist eine Grundidee des Konzeptes der Gottebenbildlichkeit.

Wird Schöpfung so als ein Tun begriffen, ist es kein Wunder, dass im Judentum so viel an der Glaubenspraxis hängt, dass sich die religiöse Gemeinschaft im gemeinsamen Handeln, in der gemeinsamen Übernahme von Schöpfungsverantwortung zeigt. Aus christlicher Sicht ist in dieser Hinsicht auch, dass die Frage, wie der Offenbarung im Handeln zu entsprechen sei, jüdisch häufig viel zentraler ist, als die Frage nach dem Verstehen der Offenbarung im Dogma. Auch im Islam stellt die Praxis des Glaubens oft ein entscheidenderes Moment als das Bekenntnis dar. Der Mensch ist Stellvertreter (khalifa) auf der Erde (Sure 6:165) und bezeugt noch vor der Schöpfung seine Verantwortung, damit er am Ende der Zeiten nicht sagen kann, er hätte von nichts gewusst (Sure 7:172). Der Mensch braucht dennoch immer wieder Erinnerung an dieses ursprüngliche Zeugnis, sodass Gott die Propheten und den Koran sendet, aber auch die Schöpfung selbst entbirgt in ihren Zeichen den Schöpfer und damit eben jene Verantwortung des Menschen in der Schöpfung.

Während verschiedene islamisch-theologische Ansätze hier ein ausgesprochen positives Menschenbild verortet sehen, in dem der Mensch aus sich heraus fähig ist, Gottes Schöpfungswillen in seinem Handeln zu entsprechen, hat das Christentum immer stark fokussiert, dass der Mensch an seiner Verantwortung scheitern kann, dass das Gelingen der Umsetzung des Schöpfungsauftrages noch einmal von der Gnadeninitiative Gottes abhängt. Dieses Ver-

Das Christentum kennt keine heiligen Berge oder heilige Bäume. Die Natur, die Schöpfung ist nicht Gott, aber Gottes Werk. Und er hat sie nach dem Zeugnis der Bibel dem Menschen anvertraut. Ob das eine gute Idee war?



Aaron Langenfeld wurde 1985 in Neuwied am Rhein geboren und lebt heute mit seiner Frau und seinen drei Töchtern in Osnabrück. Zu seinen favorisierten Freizeitaktivitäten zählen Krimis, Sport und Musik, vor allem Rock und Klassik, sowie innereuropäische Reisen. Nach dem Studium der Katholischen Theologie, Germanistik und Philosophie in Köln und Paderborn (2005–2010) promovierte er sich 2015 zu einem Thema im Bereich des christlich-islamischen Dialoges. Es folgte 2020 die Habilitation für das Fach Fundamentaltheologie an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck mit einer Arbeit zum Begriff direkter Proportionalität. Von 2005 bis 2020 war Langenfeld als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Katholische Theologie der Universität Paderborn und als Geschäftsführer des Zentrums für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften am selben Ort tätig. Seit 2020 vertritt er die Professur für Dogmatik und Dogmengeschichte unter Berücksichtigung fundamentaltheologischer Fragestellungen an der Universität Vechta.

trauen auf das ursprüngliche Erlösungshandeln Gottes, von dem letztlich auch die Befähigung abhängt, Gutes tun zu wollen, hat in breiten historischen Linien dazu geführt, dass die christliche Identität eher über das gemeinsame Bekenntnis als Ausdruck des Vertrauens auf Gott als über eine gemeinsame Handlungsform stabilisiert wird. Nicht gemeint ist damit aber, dass man jegliches Handeln dann gleich lassen könnte oder dass es auf dasselbe nicht ankäme. Vielmehr betont das Christentum in seinem Vertrauen auf das Erlösungshandeln, dass Scheitern nicht endgültig ist, dass der Mensch neu anfangen darf und dass genau in diesem Vermögen des Neuanfangs, Zuspruch und Anspruch der Schöpfung insgesamt ausdrücklich werden.

Aus christlicher Sicht kann man den Erhalt der Schöpfung in der Unterschiedenheit der Glaubenszeugnisse als gemeinsamen menschlichen Auftrag beschreiben. Dabei hat jede und jeder Einzelne die Verantwortung, dass das Zeugnis auch getan wird, dass der Einsatz für die Schöpfung im Alltag praktisch wird. Die interreligiöse Begegnung mit Juden und Muslimen kann diesen Anspruch an die Praxis immer wieder neu erkennbar machen. Gerade in der interreligiösen Verständigung können so Handlungsmotivationen gebündelt werden, die über den rein politischen Zugriff auf naturwissenschaftliche Erkenntnisse nicht erreichbar sind. Die Begründungsstrukturen der Verantwortung für die Schöpfung reichen in diesem Sinne in den Religionen deutlich tiefer als ein reiner Appell an die Vernunft.

Dass die Schöpfungsverantwortung aber am Ende nicht bloßes Bekenntnis bleibt, sondern tatsächlich wahrgenommen werden muss, dass die christlich behauptete Möglichkeit des Neuanfangs von jedem und jeder Einzelnen ergriffen werden muss, daran darf man sich gerne von Rezo erinnern lassen.

PD Dr. Aaron Langenfeld

ZeKK

Beim ZeKK, dem Zentrum für Komparative Kulturwissenschaften an der Uni Paderborn, mit dem wir für diese Rubrik zusammenarbeiten, hat es einen Führungswechsel gegeben. Aaron Langenfeld, derzeit Lehrstuhlvertreter an der Uni Vechta und langjähriger Geschäftsführer des ZeKK, hat die Leitung von Prof. Klaus von Stosch übernommen. Wir freuen uns, dass Prof. Langenfeld auch für das dom-Magazin die Nachfolge von Prof. von Stosch antritt. In dieser Ausgabe gibt es daher ausnahmsweise einen einzelnen Beitrag von ihm, der allerdings auch die anderen Weltreligionen einbezieht.

